

Geographische Voraussetzungen

S. Mehedinți bestrebt sich in seiner vorliegenden Studie (*Siebenbürgen, der Kern des rumänischen Bodens und Volkes*, Bd. I, S. 3—20), die Feststellungen und die Beweisführung der rumänischen Geographen, Historiker und Sprachwissenschaftler zusammenzufassen, um dadurch beweisen zu können, daß Siebenbürgen der Mittelpunkt, der wichtigste Bestandteil, der Kern Rumäniens und des rumänischen Volksbodens sei. Es handelt sich in erster Linie darum, die geographische Lage von Siebenbürgen zu schildern.

Im einleitenden Teil seines Aufsatzes spricht Verf. über die Zusammenhänge, die zwischen den Angelegenheiten der einzelnen Staaten bestehen, ferner über die politischen Grenzen, und beruft sich dabei häufig auf fremde Verfasser, ohne jedoch seine eigenen Worte, oder auch die Zitate mit Siebenbürgen irgendwie in Verbindung zu bringen. Indessen hätte er — besonders bei Erwähnung der politischen und geographischen Grenzen — reichlich Gelegenheit gehabt, aus dem in der Literatur der einzelnen Nationen so reich vertretenen Material dieses Fragenkomplexes einschlägige Stellen anzuführen, und noch mehr dazu, um die internationalen Kenntnisse, die sich auf Siebenbürgen und die ihm benachbarten gebiete beziehen, durch Forschungsergebnisse zu erweitern. Im weiteren spricht er von dem 1940 an Rumänien gerichteten „Ultimatum“, durch welches die Westgrenze des Landes abgeändert wurde, und macht die Politiker, die Gestalter der Geschichte darauf aufmerksam, daß die öffentliche Meinung ihrer Politik mit einem immer schärfer werdenden kritischen Geist gegenübersteht. Unterdessen lesen wir wieder eine Fülle von Zitaten, die jedoch kaum etwas mit Siebenbürgen zu tun haben.

Nach dieser Einleitung spricht Verf. davon, daß weder die Berge, noch die Flüsse gute Grenzen sind, und führt Beispiele von solchen Staaten an, auf deren Gebiet sich Berge hinziehen, ohne jedoch gute Grenzen zu bilden. Es ist ja allbekannt und bedarf keinerlei Beweise, daß nicht alle Gebirge und Flüsse als Grenzen geeignet sind. Die Gebirge hingegen, die mit ihren zusammenhängenden großen Ketten ausgedehnte, lebensfähige Gebiete und aufeinander angewiesene Gegenden umschließen, die ferner unbewohnt oder nur schütter bewohnt sind und somit im Siedlungsnetz einen bedeutenden Riß bilden, die unwegsam sind und nur einen geringen Wirtschaftswert bedeuten, weshalb sie von

den Verkehrslinien und Wirtschaftszentren gemieden werden, können natürliche Hindernisse und gute politische Grenzen sein, ebenso, wie auch andere beliebigen geographischen Gebilde, die die erwähnten Eigenschaften innehaben. Die Gebirgsgegend der Karpaten um das ungarische Becken gehört eben zu den Gebirgsgegenden, die die kennzeichnendsten Merkmale der natürlichen Grenzen in vollem Maße besitzen.

Die Gebirgsgegenden sind Verf.-s Meinung nach keine natürlichen Trennungslinien, sondern eher Burgen. Nach dieser Feststellung erwähnt er strukturelle und geologische Allgemeinheiten, und will die burgenartige Ausgestaltung der Karpaten beweisen, wobei er unter Karpaten stets die Gebirgsgegend um Siebenbürgen versteht. Er nennt also das Bihar- und das Siebenbürgische Erzgebirge „Karpaten“ und versteht nicht unter diesem Namen die Nordwestlichen und Nordöstlichen Karpaten. Diese willkürliche und in der Fachliteratur völlig unbekannt Benennung wird vom Verf. nicht begründet; er macht darauf nicht einmal aufmerksam, wodurch der Leser entweder getäuscht oder verwirrt wird. Er berührt mit einigen Worten den Gang der Entstehung der Gebirgsstruktur, ohne jedoch Siebenbürgens geologische Lage dadurch zu beleuchten oder die Einwirkung der geologischen Strukturverhältnisse auf das heutige Leben zu veranschaulichen. Dies wäre ja auch ungemein schwer, denn vielleicht gerade die Entwicklungsgeschichte der Gebirgsstruktur ist diejenige unter den geographischen Gegebenheiten, die im allgemeinen keine bedeutendere Einwirkung auf das Volksleben und besonders auf die Gestaltung des Staatslebens auszuüben pflegt.

In diesem Teil der Studie gibt es wieder viele Zitate von ausländischen Verfassern. Unter diesen begegnet uns eine Feststellung des ungarischen Geographen Eugen Ch o l n o k y, laut der Siebenbürgen eine besondere Einheit der physischen Geographie bildet, indessen in derartiger Einstellung, als ob Siebenbürgen nicht dem ungarischen Becken angehörte, wogegen doch keiner von den ungarischen Geographen stärker als gerade Ch o l n o k y betonte, daß das ungarische Becken eine geschlossene geographische Einheit bildet, ferner, daß Siebenbürgen von Natur aus den übrigen Teilen Ungarns angehört. Es begegnen uns mehrere Zitate von unbedeutenden Verfassern, oder auch solche, die nichts zur Sache haben. Es ist für das Verfahren des Verf. kennzeichnend, daß er das Gutachten, von dem sein Standpunkt und

die Tendenz der Studie am besten unterstützt wird, den Spalten einer rumänischen literarischen Zeitschrift entnahm.¹

Unter einem besonderen Untertitel werden die Orographie, das Klima und die Hydrographie behandelt. Auf Grund der ersten beiden Gesichtspunkte versucht Verf. nur die Sonderstellung, die Individualität Siebenbürgens zu beweisen, nicht aber, daß es zur Walachei und zur Moldau gehöre, bzw. daß es sich diesen Gebieten gut anschließen würde. Der Abschnitt der Studie, in dem das Klima behandelt wird, wurde mit wenig Sorgfalt bearbeitet. Die moderne Geographie schreibt dem Klima sowohl hinsichtlich des Wirtschafts- und des Volkslebens, als auch in Bezug auf die Entwicklung politischer Organismen eine große Bedeutung zu. In diesem Zusammenhang hätte also Verf. sehr viel Material zum Beweisen seiner Ansicht sammeln können. Der Abschnitt besteht jedoch nur aus dreißig Zeilen, bzw. Halbzeilen und enthält nichts außer bedeutungsloser Allgemeinheiten, die auch nur die Sonderstellung der klimatischen Verhältnisse Siebenbürgens betonen; davon, daß diese Verhältnisse von denen der Walachei und der Moldau oder Bessarabiens ebenso oder noch mehr verschieden sind, als von denen der ungarischen Tiefebene, spricht Verf. kein Wort. Im Abschnitt über die Flüsse stellt er fest, daß Rumäniens hydrographisches Zentrum Siebenbürgen sei. Siebenbürgen sei der Geburtsort der rumänischen Flüsse. „Wie die Schweiz die Heimat der europäischen Gewässer, so ist Siebenbürgen die Heimat der Flüsse Rumäniens“ (S. 12). Hierzu müssen wir bemerken, daß die vier größten Flüsse Rumäniens, Donau, Dnjestr, Pruth und Sereth, Siebenbürgen nicht einmal berühren. Die Flüsse Siebenbürgens eilen, den einzigen Fluß Alt ausgenommen, der Großen Ungarischen Tiefebene zu; der Berggrat der Karpaten wird außer dem Fluß Alt nur von kleineren Bächen durchschnitten. Es ist kaum zu begreifen, wie Verf. folgenden Satz hat niederschreiben können: „Würde man die Flüsse dieser Provinz (d. h. Siebenbürgens) von der Karte streichen, so entstünde aus der Hydrographie Rumäniens eine vollkommene Absurdität; fast alle Flüsse blieben ohne Quellen“ (S. 13). Die Wahrheit ist dem gerade entgegengesetzt. Das alte rumänische Königreich bildete eine fast ideale hydrographische Einheit. Außer dem die Gewässer sammelnden Strom der Donau war nur der Alt ein bedeutenderer

¹ Raymond Netzhammer: *Viitoarea harta murală a României*. Convorbiri Literare, Bucureşti, 1910.

Fluß des alten Rumänien, der aus Siebenbürgen herüberfloß, und nur das Quellgebiet der Flüsse der moldauischen Hügellandschaft gehörte unter fremde Oberherrschaft, auch dieses jedoch nicht in Siebenbürgen, sondern in der Bukowina und in Galizien. Die Grenzlinie der Gebirgsketten gegen Siebenbürgen wurde nur an einigen Stellen, von ganz unbedeutenden Bächen durchschnitten. Eben die Hydrographie und das auf Grund deren entwickelte Verkehrsnetz waren es, die das anscheinend etwas zu langgestreckte, ungünstig geformte Gebiet Vorkriegsrumäniens zusammenhielten und als ein begreifliches Ganzes erscheinen ließen. Großrumäniens Gewässersystem hingegen entbehrt völlig einer Einheit.

In den folgenden Abschnitten spricht Verf. über die dakorumänische Kontinuität, die Verbreitung des rumänischen Volkes, einige ethnischen Kuriositäten, ferner über Ortsnamen und Sprachgeographie. Diese Fragen werden jedoch in anderen Studien des Sammelwerkes ausführlicher behandelt. Hier begegnen uns nur einige unbewiesenen Behauptungen; an dieser Stelle wollen wir aus geographischem Gesichtspunkt nur zwei Fragen berühren. Auch Mehedinți behauptet (wie die rumänischen Verfasser im allgemeinen), daß die Entstehung und Lebensberechtigung Großrumäniens in erster Linie durch das über die Karpaten reichende, zusammenhängende rumänische Volksgebiet begründet sei. In dieser Hinsicht verhält sich jedoch die wirkliche Sachlage so, daß es gerade entlang der Gebirgskette der Karpaten einen Riß im rumänischen Sprachgebiet gibt. Innerhalb der Ost- und Südkarpaten liegen nämlich ungarische (Szekler) und sächsische Siedlungsgebiete, und wir finden nur in einzelnen kleinen Abschnitten der natürlichen Grenzen Siebenbürgens, diesseits und jenseits der Gebirgsgegend, eine rein rumänische Bewohnerschaft. Es steht ferner fest, daß die sächsischen Gebiete im Norden, in der Gegend von Bistritz, ferner im Süden, um Kronstadt und Hermannstadt, während des Mittelalters Gegenden viel reineren deutschen Charakters waren, und erst während der letzten Jahrhunderte Rumänen in größerer Anzahl nach diesen Gebieten zogen. Die Karpaten bilden daher nicht nur eine geographische, sondern auch eine ethnographische Trennungslinie.

Eine weitere, hier zu behandelnde Frage bedeutet die Behauptung, welcher gemäß die Sagen, Lieder und Überlieferungen des rumänischen Volkes keine andere Heimat als die gegenwärtige kennen. Nur ein einziges Motiv ist in diesen Volksüberlieferungen zu finden, das „*descălecare*“, d. h. Hinunterwandern, was

vom Verf. in dem Sinne ausgelegt wird, daß es das Auswandern aus Siebenbürgen, d. h. das Hinunterwandern bedeute. Tatsächlich ist die bedeutendste Bewegung des rumänischen Volkes in der neuen und neuesten Zeit das Hinunterwandern, nämlich das Hinunterwandern aus den am dichtesten bewohnten Gebieten, wo das Rumänentum uransäßig war, d. h. von den der Unteren Donau zugekehrten Abhängen der Südkarpaten, auf die Tiefebene der Unteren Donau, ferner das Hinunterwandern von den östlichen Abhängen der Ostkarpaten in das Gebiet zwischen den Flüssen Sereth, Pruth, und Dniestr, schließlich in der neuesten Zeit das Hinunterwandern des auch in die siebenbürgischen Gebirgsgegenden eingesickerten Rumänentums nach den zentralen Gegenden Siebenbürgens, an die Stelle von im XVI—XVII. Jahrhundert untergegangenen ungarischen und deutschen Siedlungen oder neben solche. Der überwiegende Teil dieser Wanderungen spielte sich außerhalb der Karpaten ab und berührte Siebenbürgen gar nicht. Die rumänische Wanderung nach und aus Siebenbürgen, war sie zu gewissen Zeiten noch so bedeutend, spielte in den Bewegungen ganzer Massen der rumänischen Bevölkerung nur eine untergeordnete Rolle.

Die Studie vermag die in ihrem Titel aufgestellte These letzten Endes weder geographisch, noch ethnographisch zu beweisen, nämlich, daß Siebenbürgen der Mittelpunkt des rumänischen Bodens und Volksgebietes wäre. Was datenmäßig zu beweisen versucht wird, ist höchstens die Sonderstellung, der Inselcharakter Siebenbürgens, woraus keinesfalls seine Angehörigkeit zum rumänischen Volksgebiet jenseits der Karpaten gefolgert werden kann. Durch orographische, hydrographische und klimatische Verhältnisse kann ja nur Siebenbürgens Zugehörigkeit zum Karpatenbecken, nicht aber anderswohin bewiesen werden. Innerhalb des Karpatenbeckens ist jedoch Siebenbürgen neben vielen anderen individuellen Landschaften eine alleinstehende, spezielle Landschaft; dies kann nicht in Abrede gestellt werden. Siebenbürgen kann auch nicht der Kern des rumänischen Volksgebietes genannt werden, schon aus dem Grunde nicht, da nur ein kleinerer Bruchteil der gesamten rumänischen Bevölkerung hier lebt, auch dieser überwiegend zerstreut, und mit anderen Nationalitäten vermischt. Rein rumänische Gebiete, dicht bewohnte Flächen können in größerer Ausdehnung nur jenseits der Karpaten gefunden werden, denn auch die rumänische Volkszählung vom Jahre 1930 konnte nur zwei von den 23 Komitaten Siebenbürgens nachweisen, wo die Verhältniszahl der Rumänen das Vierfünftel erreichte.

Die wichtigsten Verkehrswege des rumänischen Volksbodens führen außerhalb der Karpaten; dort liegt auch der rumänische politische und Wirtschaftsmittelpunkt, die Hauptstadt, sowie die historischen Mittelpunkte der alten Wojwodschaften. Von dem landwirtschaftlichen Ertrag dieser Gebiete jenseits der Karpaten lebt die Mehrzahl des rumänischen Volkes, und auch nach der 1920 durchgeführten, den Nationalitäten gegenüber schonungslosen Agrarreform bildet das siebenbürgische rumänische Vermögen nur einen geringen Bruchteil des rumänischen nationalen Vermögens, sei es in Form von Grundbesitz, Bergwerken, Gewerbe- oder Handelsunternehmungen vorhanden.

Vielleicht in einer einzigen Hinsicht galt Siebenbürgen als Mittelpunkt für die Rumänen: in Bezug auf die kulturelle Entwicklung. Tatsächlich wurden die ersten rumänischen Bücher hier gedruckt, hier entstanden die ersten rumänischen Schulen, ferner stammte ein großer Teil der rumänischen Schriftsteller, Dichter und Wissenschaftler aus Siebenbürgen. Siebenbürgen war nämlich der Vermittler der europäischen Kultur von dem Mitteleuropa bedeutenden ungarischen Becken aus nach dem Osten und dem Balkan. Die rumänischen Schriftsteller, Wissenschaftler und Politiker, die aus Siebenbürgen jenseits der Karpaten auswanderten und Lehrmeister des Rumänentums der rumänischen Wojwodschaften wurden, vermittelten keine alte rumänische Kultur, sondern verbreiteten die europäische Kultur in den alten rumänischen Gebieten. Und diese Kultur übernahmen sie in Siebenbürgen von den Ungarn und Deutschen, die diese Kultur in Siebenbürgen einbürgerten und sie auch selbst, unmittelbar den rumänischen Wojwodschaften übermittelten. Daß es dem so ist, wird durch die Niederlassungsorte der ältesten und bedeutendsten rumänischen Schulen oder Wirtschaftsunternehmungen in Siebenbürgen bewiesen. Die Niederlassungsorte der bedeutendsten siebenbürgischen rumänischen Schulen und anderer Kultureinrichtungen (Kronstadt, Hermannstadt, Arad, Blasendorf, Belényes) liegen nicht in Gebieten mit überwiegend rumänischer, sondern in solchen mit gemischter Bewohnerschaft. Auch die Wirtschaftsunternehmungen, sowie die Zentrale der rumänischen Banken Siebenbürgens, die berühmte Albina, oder die Genossenschaftszentren, entstanden nicht in den reinsten rumänischen Gebieten, sondern dort, wo die Möglichkeit bestand, etwas von anderen zu erlernen. Siebenbürgens Angliederung an Rumänien kann allerdings nicht auf Grund dessen gefordert werden, daß das Rumänentum jenseits der Karpaten seine Kultur vorwiegend von hier

erhielt. Auf Grund ähnlicher Überlegungen müßte ja auf dem Boden Griechenlands und Italiens ein Kondominium der europäischen Völker ausgebaut werden!

Es bleibt uns noch übrig, einige Worte über die Kartenbeilagen der Studie zu sprechen. Mehedinţis Studie ist der einleitende geographische Aufsatz im beleibten und reich bebilderten Band, in dem den Kartenbeilagen eine besonders wichtige Aufgabe zukäme. Den Erwartungen gegenüber begegnen uns im Aufsatz insgesamt zehn, an Inhalt und Ausstattung gleichermaßen spärlich behandelte Skizzen. Die erste von diesen ist eine hydrographische Skizze, auf welcher z. B. die Flüsse Alt und Zsil auf den Bergabhängen plötzlich abbrechen und keinerlei Fortsetzung haben. In ganz Oltenien finden wir keinen einzigen Fluß, obwohl die Skizze in anderen Gegenden auch minder bedeutende Bäche aufführt. Die zweite Skizze enthält historische Angaben, deren nähere Begründung und Beweise jedoch im ganzen Bande fehlen. Die dritte Skizze ist eine vollkommen schematische und willkürliche Darstellung der Gebirgsstruktur. Die Anzahl und Richtung der Linien, durch welche die Gebirgszüge dargestellt werden, stimmt weder mit den morphologischen Formen, noch mit der strukturellen Zusammengehörigkeit überein. Die vierte Zeichnung ist ebenfalls eine nichtssagende orographische Skizze. Nach der Reproduktion des Siegels der Rumänischen Geographischen Gesellschaft steht die sechste Skizze ohne jeden Sinn da, denn sie stellt Europas Isotalantosen dar, ohne daraus irgendwelche Folgerungen auf Siebenbürgen bezüglich zu ermöglichen. Die siebente Beilage ist die Bewaldungskarte Siebenbürgens und der benachbarten Gebiete. Die Darstellung der Wälder wird jedoch an den Grenzen Großrumäniens, ja sogar innerhalb dieser abgebrochen, wogegen die Flüsse bis zum Rand der Karte fortgesetzt werden. Die Karte gibt demnach ein irreführendes Bild. Die achte Figur sollte Großrumäniens ethnographische Verhältnisse auf einer Fläche von 15×11 cm darstellen. Die Zeichnung ist grob und oberflächlich, kann aber auch nicht anders sein, da die ethnographische Karte eines Staates mit so bunter Bevölkerung, wie Großrumänien hatte, auf einer so kleinen Fläche nicht darzustellen ist. Die beiden letzten Skizzen stehen mit Rumäniens Ethnographie, bzw. Geschichte im Zusammenhang und dienen bloß der Lokalisierung von Orten. Es sei uns an dieser Stelle erlaubt, die Aufmerksamkeit der Leser auf die Kartenbeilagen des von der Ungarischen Historischen Gesellschaft herausgegebenen Werkes „Siebenbürgen“ zu lenken, und zwar auf die

orographische und hydrographische, ferner auf die Karte der beilagen mitgegebenen großen Karten: Siedlungskarte Großrumänien-Pflanzenzonen, auf die Bodenkarte, sowie auf die als Sonderkarte im Maßstab 1 : 800.000, orographische, hydrographische und ethnographische Karte Siebenbürgens im Maßstab 1 : 750.000, ferner dasselbe im Maßstab 1 : 500.000. Diese letztgenannte Karte hat die Maße 105×85 cm und wurde in neun Farben gedruckt. Durch eine genauere Vergleichung dieser Karten kann es jedermann einleuchten, ob es nur im Maßstab und in den Einzelheiten Unterschiede zwischen den Karten ungarischer und rumänischer Bearbeitung gibt, oder aber, daß das größere Format und mehr Einzelheiten auch der besseren und richtigeren Informierung dienen.

Wir müssen noch eine Bemerkung über den Quellennachweis der Studie machen. An Anfang des Bandes heben die Herausgeber besonders hervor, daß sich die Verfasser der Einzelstudien nicht auf ihren eigenen wissenschaftlichen Ruf stützen, sondern genau die Quellen, Dokumente und wissenschaftlichen Mitteilungen angeben, die ihren Feststellungen zu Grunde lagen. Demgegenüber finden sich unter den von Mehedinți angegebenen Quellen weder von ungarischen, noch von rumänischen oder fremden Verfassern stammende ausführliche geographische Quellenwerke über Siebenbürgen.

Andreas Rónai.

Archäologie

Im Aufsätze Prof. Daicovicius (*Daker und Rumänen*. Bd. I, 175—186) werden die Ergebnisse wiederholt, die der verdienstvolle Archäologe bereits in seinem Buch „Siebenbürgen im Altertum“ (Bukarest, 1943) veröffentlicht hat. Im folgenden Bande der Ostmitteleuropäischen Bibliothek werden wir die Beweisführung dieses Buches ganz ausführlich widerlegen, deshalb erachten wir es für überflüssig, den vorliegenden Auszug des Werkes einer eingehenden Analyse zu unterziehen.

Zur Zusammenfassung seiner wissenschaftlichen Betrachtungsweise kam hier eine einleitende Erörterung über „den schicksalschaffenden Charakter des dacischen Bodens“ hinzu, die eine Theorie enthält, welche die wissenschaftliche Kompetenz des Verfassers weit überschreitend bis zum XIX. Jh. weitergeführt worden ist. Laut dieser Theorie war in Siebenbürgen immer dieselbe autochthone Bevölkerung da. Wenn ein anderes Volk ein-